Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta

numismatica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 13-17 (1963-1967)

Heft: 67

Artikel: Bemerkungen zu lykischen Münzlegenden

Autor: Frei, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-170799

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

August 1967



Heft 67

SCHWEIZER MÜNZBLÄTTER

Gazette numismatique suisse

Herausgegeben von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft Publiée par la Société suisse de numismatique

Redaktionskomitee: Dr. H. A. Cahn/Basel, Prof. Dr. H. Jucker/Bern, Dr. Colin Martin/Lausanne, Dr. L. Mildenberg/Zürich, Prof. Dr. D. Schwarz/Zürich

Redaktion: Prof. H. Jucker, Archäolog. Seminar der Universität, Kramgasse 54, CH 3000 Bern Administration: Ch. Lavanchy, 14, av. Rambert, CH 1000 Lausanne, Compte de chèques 10-23071

Erscheint vierteljährlich · Abonnementspreis: Fr. 20.— pro Jahr (gratis für Mitglieder der Schweiz. Numismatischen Gesellschaft) · Insertionspreis: Viertelseite Fr. 30.— pro Nummer, Fr. 90.— im Jahr. Die Mitglieder der SNG erhalten gratis: Münzblätter, Numismatische Rundschau und Münzkataloge. Beitrag für lebenslängliche Mitgliedschaft Fr. 400.—, Jahresbeitrag Fr. 30.—

Revue trimestrielle · Prix d'abonnement: fr. 20.— par an (envoi gratuit aux membres de la SSN) · Prix d'annonces: Un quart de page fr. 30.— par numéro, fr. 90.— par an. Les membres de la SSN reçoivent gratuitement: Gazette Numismatique, Revue de Numismatique, Catalogues des monnaies suisses. Cotisation de membre à vie fr. 400.—, cotisation annuelle fr. 30.—

Inhalt – Table de matières

P. Frei, Bemerkungen zu lykischen Münzlegenden, S. 85. – *H. W. Doppler*, Über die GERMANVS INDVTILLI L-Prägungen, S. 90. – *A. Banderet*, Application de la statistique mathématique à l'étude d'une trouvaille, S. 94. – *T. Pekáry*, Zur konstantinischen Münzprägung, S. 98. – *P. Bastien*, La cinquième réduction du follis en 313, S. 103. – *J. Jantzen*, Die Pisanello-Medaille auf Leonello d'Este, S. 108. – *H.-U. Geiger*, Eine unbekannte Glasscheibe des Schaffhauser Münzmeisters Zentgraf von 1563, S. 111. – Numismatische Miszellen - Mélanges numismatiques: Hofrat C. W. Becker kommt zu neuen Ehren (O. *P. Wenger*), S. 114. – Münzfunde - Trouvailles monétaires, S. 116. – Altes und Neues - Nouvelles d'hier et d'aujourd'hui, S. 119. – Arbeitsvorhaben - Projets de travaux numismatiques, S. 120. – Der Büchertisch - Lectures, S. 121.

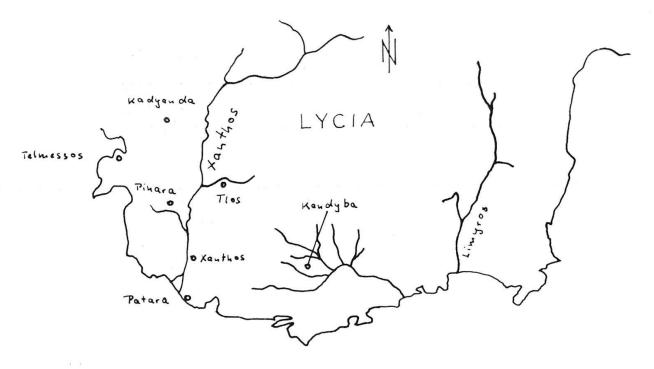
BEMERKUNGEN ZU LYKISCHEN MÜNZLEGENDEN

Peter Frei

Im Rahmen einer größeren Untersuchung über Probleme der Frühgeschichte Lykiens, die hoffentlich in nicht allzu ferner Zukunft im Druck erscheinen kann, habe ich die lykischen Münzlegenden der Dynastenzeit durchgearbeitet, soweit sie mir durch Reproduktionen in den bekannten Sammlungen sowie durch die Gipsabgüsse des Münzkabinetts der Stadtbibliothek Winterthur zugänglich waren. Ich glaube, dabei in einigen Fällen eine gegenüber der bisherigen verbesserte Lesung der Aufschriften erreicht zu haben, und benutze nun gerne die Gelegenheit, hier einiges aus dem gesammelten Material vorzulegen, teils weil ich damit die größere Arbeit entlasten kann, teils weil nicht alle Einzelprobleme dort einbezogen werden konnten ¹.

¹ Es liegt mir daran, auch an dieser Stelle den Leitern der Stadtbibliothek Winterthur, den Herren Dr. E. Dejung (bis 1965) und Dr. P. Sulzer, sowie dem Konservator des Münzkabinetts,





1. zagaba und Verwandtes

Der Stater Babelon Traité II 2, 199 (Taf. 94, 9) zeigt auf der Vorderseite einen Delphin, darunter ein nicht deutbares monogrammartiges Zeichen, auf der Rückseite in kreisförmigem Perlrand eine Triskelis und die Legende zab - ag - a (im Uhrzeigersinn). Das zweite und das dritte Zeichen sind schwer lesbar: die Form des a ist nicht deutlich zu erkennen, b scheint waagrecht zu liegen, seine beiden Bogen scheinen spitz und sind gegen das Zentrum der Münze gewandt. z und das dritte a sind offensichtlich größer als die übrigen Buchstaben. Eigentlich störend ist die dem Uhrzeigersinn entgegenlaufende Richtung des zweiten und des dritten a. Wenn auch solche Abweichungen sonst auf lykischen Münzen vorkommen, so ist es doch auffällig, daß gleich zwei Zeichen falsch orientiert sind. Dazu kommt, daß das zugehörige Trihemiobolion 200 (Taf. 94, 10) die Legende z - a - g bietet. Der Name scheint demnach mit diesen drei Buchstaben begonnen zu haben.

Herrn Prof. Dr. H. Bloesch, meinen herzlichen Dank auszusprechen für die Erlaubnis, die numismatische Literatur und die Abgüsse der Winterthurer Sammlung benützen zu dürfen.

Zahlen ohne weitere Angabe beziehen sich auf Babelon, Traité II 2. Soweit nichts angemerkt ist, befinden sich die Legenden auf der Rückseite der Münzen. An Abkürzungen verwende ich außer den geläufigen:

BSL = Bulletin de la Société de Linguistique de Paris.

Houwink ten Cate, LPG = Ph.H. J. Houwink ten Cate, The Luwian Population Groups of Lycia and Cilicia Aspera during the Hellenistic Period. Documenta et Monumenta Orientis Antiqui. 10. Leiden 1961.

H. Pedersen, LH = Holger Pedersen, Lykisch und Hittitisch. Det Kgl. Danske Videnskabernes Selskab. Historisk-Filologiske Meddelelser, Bind XXX, Nr. 4. Köbenhavn 1945.

TAM = Tituli Asiae Minoris. Vindobonae 1901 ff.

TL = Tituli Asiae Minoris. Volumen I. Tituli Lyciae lingua Lycia conscripti. Enarravit Ernestus Kalinka. Vindobonae 1901. Damit im wesentlichen übereinstimmend: Johannes Friedrich, Kleinasiatische Sprachdenkmäler. Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen herausgegeben von Hans Lietzmann. 163. Berlin 1932. S. 52–90.

In der Transkription des Lykischen richte ich mich grundsätzlich nach der in TL gebräuchlichen Schreibung mit folgenden Ausnahmen: das rote Chi-Zeichen des lykischen Alphabetes transkribiere ich mit χ (TL: k), das Kappa-Zeichen mit k (TL: c). Vgl. auch S.88.



Es liegt dann nahe, bei 199 eine umgekehrte Schriftrichtung anzunehmen und zu lesen z - a - ga - ba. Die Richtung der beiden deutlich erkennbaren a (nunmehr des ersten und des zweiten) wäre so korrekt, dafür befänden sich Anfang und Ende des Namens im gleichen Feld zwischen zwei Armen der Triskelis. Es existiert aber mindestens ein sicherer Parallelfall: 157 (Taf. 92, 18) ist eindeutig \hat{e} - kuw - $\hat{e}m$ - i zu lesen; der schließende Vokal -i und der anlautende \hat{e} - stehen im gleichen Feld nebeneinander.

Eine Erklärung der Besonderheiten der Legende von 199 kann sich vielleicht ergeben aus der Beobachtung, daß z und das alleinstehende a größer sind als die andern Buchstaben. Offenbar sollten zunächst, ähnlich wie bei der Legende von 200, nur die Anfangsbuchstaben (zag oder za) eingetragen werden. Dann, als z und a schon da waren, entschloß man sich, den Namen vollständig aufzuführen und kam nun mit den Platzverhältnissen in Schwierigkeiten. Naturgemäß waren diese am Ende des Namens am größten, so daß man das b und das anschließende a unterbringen mußte, wie es der freie Raum noch erlaubte: daher das vom Arm der Triskelis erdrückte b und das undeutliche a.

Diese Lesung zagaba wird bestätigt durch das Auftreten des gleichen Namens auf einer weiteren Münze sowie auf der Stele von Xanthos.

Bei der Münze handelt es sich um das von G. K. Jenkins in NC 1959, 33 unter Nr. 15 (Taf. 6, 15) publizierte Exemplar der Serie mit dem Athenakopf, der von den syrakusanischen Münzen des Eukleidas übernommen ist. Die Legende auf der Rückseite lautet *zagabah*, der Name steht also im Genitiv, der im Lykischen (wenigstens im Singularis) durch eine adjektivische Bildung ausgedrückt wird ².

Auf der Stele von Xanthos (TL 44) erscheint *zagaba* auf der Südseite (a) Zeile 42 ff.:

zagaba: nelede: hâtahe:

êtri: tumine-⁴³ hi: nelede: hậtahe: pttara: malijehi: hât-⁴⁴ ahe: etc.

Die Stelle ist im ganzen nicht verständlich. Die klare Parallelität – um diese hervortreten zu lassen, habe ich den Text oben auf drei Zeilen angeordnet – mit

² Im folgenden Gen.-Adj. genannt; vgl. zum Sprachlichen in neuester Zeit E. Laroche, BSL 55, 1960, 155 ff. Houwink ten Cate, LPG 55 f.

pttara, was sicher die lykische Form des Stadtnamens Patara ist, sowie mit dem nicht eindeutig zu identifizierenden *êtri: tuminehi* 'Unter-Tymnessos' legt es nahe, auch in zagaba einen Stadtnamen zu sehen ³.

Der selbe Name tritt nun auch in der Form zaχaba auf, und zwar ausschließlich auf Münzen des erwähnten Typs mit dem Athenakopf. Sachlich ist die Identität damit gewährleistet. Zum Sprachlichen ist zu bemerken, daß ein Wechsel von -g-und -χ- im gleichen Wort auch sonst vorkommt ⁴. Ich kenne folgende Belege: 449 (Taf. 102, 21) zaҳabaha (so nach Babelon, die Reproduktion ist zu undeutlich, denkbar wäre zaga [...]). Auktionskatalog Hess-Leu 1958 Nr. 226 zaҳabaha (Abb. 1) ⁵. Auktionskatalog Hess-Leu 1962 Nr. 313 zaҳabaha (Abb. 2). SNG v. Aulock 10 Nr. 4209 zaҳab-ahe. 4210 zaҳabahe. In allen steht der Name im Gen.-Adj. auf -he oder -ha. Der Wechsel zwischen e und a gehört zu den schwierigeren Problemen der lykischen Lautlehre. In unserem Fall wäre -he zu erwarten; -ha erklärt sich meines Erachtens hier durch Vokalassimilation (fälschlicherweise oft «Vokalharmonie» genannt).

Daß der Name vorwiegend im Gen.-Adj. auftritt, spricht ebenfalls dafür, daß es sich um einen Stadtnamen handelt, da die gesicherten Dynastennamen auf Münzen selten in diesem Kasus erscheinen, während er sich bei gesicherten Stadtnamen häufig findet. Von den Dynastennamen kenne ich nur drei Fälle, von denen einer mir zweifelhaft ist: 347 (Taf. 99, 5) liest Babelon χerêhe; ich kann auf der Reproduktion nur χe erkennen. Gesichert sind: 388 (Taf. 100, 14) artumparahe. SNG v. Aulock 10 Nr. 4176 χerêh. Demgegenüber erwähne ich von den gesicherten Städtenamen: arňna «Xanthos»: 345 (Taf. 99, 3) arňnahe. 365 (Taf. 99, 22) arňna-he. 366 (Taf. 99, 23) arňnah-e. 391 (Taf. 100, 17) = BMC 106 (Taf. 6, 7) arňnahe (so nach Hill und Babelon, die Reproduktion läßt nichts erkennen). 392 (= Pl. 100, 18) arňnaha. 393 (Taf. 100, 19) arňnahe. telebehi- «Telmessos» (?): 380 (Taf. 100, 7) telebehihe. χadawâti- «Kadyanda» (s. unten S. 89 f.): 415 (Taf. 101, 11) χadawtihe. χâkbi- «Kandyba»: 375 (Taf. 100, 2) χâkbihe.

Darauf ist noch hinzuweisen, daß Münzen mit der Abkürzung za oder zag nicht ohne weiteres $zag/\chi aba$ zugewiesen werden dürfen. Es existierte daneben sicher noch ein Name zaga-, eventuell zagi-. Das ergibt sich aus dem Auftreten eines Gen.-Adj. zagahe, aus dem notwendigerweise auf einen Nominativ zaga, eventuell zagi geschlossen werden muß, der nicht einfach eine Abkürzung von $zag/\chi aba$ sein kann 6 . Die Belege für das Gen.-Adj. dieses Namens werden durchwegs mit dem Rautenzeichen geschrieben, das E. Kalinka mit griechisch \varkappa umschreibt und für das H. Pedersen, LH 12 \S 18 die Lesung he wahrscheinlich gemacht hat. Meines Erachtens drückt das Zeichen außer diesem syllabischen Lautwert he in einigen Fällen nur e (TL 54, 2. 3. 149, 2), einmal nur h (TL 128, 2) aus. Eine ausführliche Erörterung des Problems kann hier nicht gegeben werden; offenbar handelt es sich um eine Nachahmung der Verwendungen des Griechischen Heta. Der Einfachheit halber möchte ich das Zeichen hier mit R(aute, bzw. -hombus) transkribieren.

Das Vorkommen des Zeichens auf Münzen hat meines Wissens zuerst E.S.G. Robinson festgestellt in SNG England (Wilson Coll., Aberdeen) I 2 Nr. 320 (Abb. 3), wo eindeutig za-ga-hR, d.h. zagahe zu lesen ist. Die Legende steht auf der Rückseite

⁴ Vgl. H. Pedersen, LH 14 § 20. 43 § 71.

⁶ Vgl. schon Babelon Anm. 1 zu Nr. 237.

³ So im Prinzip schon J. P. Six, NC 1898, 207 Anm. 29.

⁵ Wie Abb. 3 nach Gipsen des Münzkabinetts Winterthur. Für die Aufnahmen hat die Redaktion H. Bloesch zu danken. Abb. 2 und 4 nach den Originalaufnahmen, die L. Mildenberg zur Verfügung stellte.

eines Obols, dessen Vorderseite einen Löwenkopf (von oben gesehen) zeigt, zu dessen beiden Seiten die Pfoten angeordnet sind. Ein zugehöriges Diobolon besitzt das British Museum, BMC 154 (Taf. 9, 2) = Bab. 485 (Taf. 104, 5). Auf diesem ist die Stelle des letzten Zeichens der Legende beschädigt. Auf der Reproduktion in BMC, die deutlicher ist als diejenige von Babelon, läßt sich aber der obere Teil des Rhombus klar erkennen, so daß zweifellos auch hier za-ga-hR, d. h. zagahe, nicht wie bisher zagah[a] gelesen werden muß. Schließlich ist zu erwähnen 237 (Taf. 95, 18), ein Trihemiobolion einer andern Serie, auf dem der Anfang des Namens nach der Reproduktion nicht lesbar ist. Babelon umschreibt [z]agahu. Das letzte Zeichen ist aber wiederum sicher die Raute, und so möchte ich nach der Abbildung [zag] - ah - R lesen.

Im übrigen liegt das Rautenzeichen noch vor: 467 7 $z\hat{e}$ - mu - hR, d. h. $z\hat{e}muhe$. 467 bis (Taf. 103, 5) [$z\hat{e}$] - mu - hR. 469 (Taf. 193, 7) Vs. $z\hat{e}$ - mu - hR; stempelgleich damit Macdonald, Hunterian Collection II 498 Nr.1 (Taf. 57, 14). Diese Belege sind deshalb besonders interessant, weil überall der Unterschied zwischen dem runden o-Zeichen (d. h. u) und der eckigen Raute deutlich sichtbar ist.

2. Ein Stater von Kadyanda

Der Stater 415 (Taf. 101, 11) trägt auf der Vorderseite einen Athenakopf, auf der Rückseite einen Hermeskopf, und gehört damit zu einem Typus, der von verschiedenen Dynasten und Städten verwendet wurde. Was die Städte betrifft — auf die Dynasten gehe ich jetzt nicht ein —, so sind gesichert Patara durch 416 (Taf. 101, 12) pttarazê ⁸; 417 (Taf. 101, 13) pttarazê ⁹; 418 (Taf. 101, 14) pt.; SNG v. Aulock 10 Nr. 4195 patere ¹⁰ und Tlos durch SNG v. Aulock 10 Nr. 4194 tlawi ¹¹.

Die Legende des Staters 415 verläuft vor dem Gesicht des Hermes von unten nach oben. Der vierte, der fünfte und der achte Buchstabe sind mehrdeutig. Babelon gibt in seinem Kommentar zur Stelle sämtliche Möglichkeiten der Lesung an: $\chi adritime$, $\chi adavtime$, $\chi adavtime$, $\chi adavtime$. Nun kann der zweitletzte (achte) Buchstabe aus lautlichen Gründen nicht als \tilde{m} gelesen werden. \tilde{m} erscheint — grob gesprochen — nur als vokalisches \tilde{m} sowie als erster Teil einer labialen Lautkombination wie $\tilde{m}m$ (geminiertes m) und $\tilde{m}p$. Das Ende des Namens kann also nur -tihe sein, d. h. es liegt ein Name im Gen.-Adj. vor. Dann ergibt sich als Lesung mit großer Sicherheit $\chi adawtihe$. Babelon hat auch dies schon in Betracht gezogen und die Münze vermutungsweise zu Recht mit der griechisch $K\alpha\delta\nu\acute{a}\nu\acute{a}\nu\acute{b}\alpha$ genannten Stadt verbunden 12 . Die Siedlung lag auf dem Gebirgszug, der im Westen das obere Xanthostal abschließt, in der Nähe des modernen Dorfes Üzümlü 13 .

TL 35, 19 (aus Üzümlü) ist der Name der Stadt ebenfalls im Gen.-Adj. als [χ] adawâtihe bezeugt. Ferner erscheint er TL 26, 21 in der Form χadawâti ¹⁴ neben pinale und telebehi, von denen das erste sicher Pinara, das zweite, etwas weniger sicher, Telmessos meint, und schließlich in der gleichen Form auf der lykisch-

8 Gen. Pl. des Ethnikons, vgl. Houwink ten Cate, LPG 58.

11 Dat.-Lokativ von tlawa «Tlos».

13 Vgl. W. Ruge, RE X 1477, 67 ff. E. Kalinka, TAM II 2, 240 f.

⁷ Bei Babelon Nachzeichnung, Reproduktion bei J. P. Six, NC 1898, Taf. 15, 1 (Abb. 4).

<sup>Nach Babelon, auf der Reproduktion kann ich nichts erkennen; vgl. übernächsten Beleg.
Stempelgleich mit Bab. 417, danach wäre dort ebenso zu lesen; vgl. Mörkholm z. St.</sup>

¹² Bezeugt ist meines Wissens nur das Ethnikon Καδυανδεύς (unten Anm. 15); vgl. auch O. Mörkholm, JGN 14, 1964, 70.

¹⁴ Nom. oder Dat.-Lokativ.

griechischen Bilingue 45, 3; da im griechischen Text -] $v\acute{\epsilon}$ oις 15 entspricht, wird die Form auf -i hier als Dat.-Lokativ aufzufassen sein. Im übrigen stehen auch hier gesicherte Städtenamen daneben: Z. 2 $ar\~na$ (griech. Z. 1/2 [$\Xi\alpha$] $v\vartheta(oι\varsigma)$, tlawa (griech. Z. 2 $T\lambda\omega(τοι\varsigma)$) und Z. 2/3 p[inale] (griech. Z. 2 [$\Pi\iota$] $v\alpha$ 0 $\acute{\epsilon}$ oι[ς], alles Städte des Xanthostales. Dazu paßt, daß auch der in Frage stehende Münztypus (Athenakopf/Hermeskopf) bei Städten der gleichen Region verwendet wurde (Tlos und Patara). Wenn TL 26 auch noch Telmessos zusammen mit Kadyanda erwähnt wird, so hängt dies mit der geographischen Situation der Stadt zusammen, die ihr Beziehungen auch mit der Küste am Golf von Telmessos ermöglichte.

Das Fehlen des Nasalvokales $-\hat{a}$ - in der Münzlegende wird kaum eine in der gesprochenen Sprache übliche Nebenform des Namens wiedergeben, da Synkopierung von Nasalvokalen nicht bezeugt und auch nicht wahrscheinlich ist. Man wird ein Versehen des Stempelschneiders anzunehmen haben.

3. Eine neue Münze des êkuwêmi?

Im Auktionskatalog Hess-Leu 31 (1966) wird unter Nr. 477 (Abb. 4) ein Stater mit schwer lesbarer Legende publiziert. Ich möchte vorschlagen zu lesen \hat{e} - k - u - w (rechts oben beginnend, gegen den Uhrzeiger). Es handelte sich um eine Abkürzung für $\hat{e}kuw\hat{e}mi$, wahrscheinlich Name eines Dynasten, vgl. Bab. 156—158 (Taf. 92, 17—19). Dabei haben die Legenden von 156 und 158 mit derjenigen des neu publizierten Stückes die Form des u (geschrieben bekanntlich mit griech. o) gemeinsam; überall ist es ausgesprochen klein und klebt am Rand, nur halbkreisförmig ausgezogen. Seltsam auf alle Fälle ist bei der Legende von Nr. 477 die Form des Digamma. Man hat den Eindruck, die Hand des Stempelschneiders sei ausgeglitten.

15 Z. 2/3, Dat. Pl. des Ethnikons, das dann freilich anders gelautet haben muß als das später bezeugte $K\alpha\delta\nu\alpha\nu\delta\epsilon\dot{\nu}\varsigma$ und auch eine andere griechische Form des Stadtnamens voraussetzt, vgl. E. Kalinka z. St.

ÜBER DIE GERMANVS INDVTILLI L-PRÄGUNG

Hugo W. Doppler

Über diesen Münztyp wurde schon sehr viel geschrieben; meistens aber nur in kurzen Anmerkungen und an weit verstreuten Orten. Es soll deshalb im folgenden versucht werden, das Bekannte und Gesicherte zusammenzufassen. Der Frage, welche Stellung diese Prägung im frühkaiserzeitlichen Geldumlauf einnahm und wie sie überhaupt zu interpretieren ist, wurde bisher viel zu wenig Beachtung geschenkt. Dieses Problem soll darum beleuchtet und zur Diskussion gestellt werden.

Beschreibung

- Vs. Jugendlicher Männerkopf mit Diadem n. r. Auffallend lange Haare, die in einer mehr oder weniger stark ausgeprägten Nackenrolle enden.
- Rs. Nach links stoßender Stier.

Oberhalb des Stieres im Feld GERMANVS, im Abschnitt INDVTILLI L.